

Zwickau, 13. Febr. Gestern Nachmittag haben sich von hier drei Schulknaben im Alter von 13 und 14 Jahren aus ihren elterlichen Wohnungen entfernt, ohne bis jetzt zurückgekehrt zu sein. Diese haben sich Nachmittags, statt die Schule zu besuchen, auf den Bahnhof begeben und einen von den um 2 Uhr abgehenden Zügen zu einer Reise ins Ausland benutzt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist eine norddeutsche Hafenstadt das Reiseziel, da nach früheren Aeußerungen derselben anzunehmen ist, daß sie in den Seedienst zu treten beabsichtigen. Mit Reisegeld sind sie genügend ausgerüstet, da einer derselben sich eine ziemlich bedeutende Summe zu verschaffen gewußt hat; man spricht von 300 Thln. Der „Gründer dieses neuen Unternehmens“ war schon voriges Jahr bis Görlitz vorgebrungen, ist also im Besitze der nöthigen Kniffe und dürfte sich wohl auch die Directorialgeschäfte der „neuen Gesellschaft“ angeeignet haben.

Als am 12. d. M. in Radeberg im Gasthose zur Tanne der Jägerball und gleichzeitig im nebenstehenden Rathhause ein Militärball abgehalten wurde, ertönte die Sturmglode; denn während vorn in der Tanne Alles beim Tanze vergnügt war, hatte eine ruchlose Hand die Hintergebäude des Gasthofes in Flammen gesetzt. Es hätte hier leicht ein gleiches Unglück geschehen können, wie in Adorf, wenn nicht die Meldung in einer Weise erfolgt wäre, daß dieselbe nicht Schreck verursachte. Das Feuer muß angelegt worden sein, wie so viele Brände, die in letzter Zeit hier stattfanden, denn in den Hintergebäuden hatte am Abend Niemand Etwas zu thun gehabt. Am 13. d. M. wurden im nahen Lohdorf wieder drei Güter eingekassiert. Daß hier die Angst groß ist und Alles wünscht, daß den Frevler bald die verdiente Strafe erteilt, ist begreiflich.

Für die Errichtung eines Nebengebäudes bei der Gymnasial- und Realschulanstalt zu Plauen, fordert ein königliches Decret vom Landtage die Summe von 20,000 Thalern, ein anderes 5000 Thaler für die Herstellung einer Turnhalle beim Schullehrer-Seminar zu Friedrichstadt-Dresden.

In Leipzig wurde am Montag mitten aus dem Carnevalspublicum heraus ein junger Amerikaner arretirt, welcher sich Ungezogenheiten gegen Damen erlaubt hatte, dem ihn darüber zur Rede stellenden Herrn mit Bogermanier einen Schlag in's Auge versetzte und als dieser in Folge dessen den jungen Kaufbold einen Gensdarmen übergeben wollte, letzteren mit einem sechsfach geladenen Revolver bedrohte, welchen er in der Tasche verborgen gehalten. Eine Kugel fuhr dem Gensdarmen durch den Knochenschuß, ohne zu verwunden. Der Amerikaner wurde natürlich nun erst recht festgenommen.

Wurzen, 13. Februar. In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist das Stallgebäude des Vorwerks in Rothersdorf, welches zum Nittergut Trebsen gehört, total niedergebrannt. Leider sind hierbei außer großen Massen Stroh und Heu nicht weniger als 24 Zugochsen, welche einen Werth von circa 3000 Thlr. hatten, in den Flammen umgelommen. Der Besitzer hatte dieselben sammt den verbrannten Futtevvorräthen bei der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert. Als Ursache der Feuersbrunst wird böswillige Brandstiftung vermutet.

Man schreibt der „Bresl. Ztg.“ aus Oberschlesien: Um der Bestrafung wegen Kanzelmisbrauchs zu entgehen, werden auswärtige Priester zum Predigen eingeladen. So predigte u. A. am vergangenen Sonntag in Lubowitz bei Ratibor ein Priester aus Polen, Namens Florian, der sich in den größten Kapuzinaden gegen Alt-Katholiken, Neuprotestanten, Freimaurer etc. erbißte, bis er die Person des Kaisers im Verhältniß zur Freimaurerei angriff, welchen Angriff wir hier nicht wiedergeben wollen. Ehe die Einleitung zu der gerichtlichen Untersuchung beendet, ist der fremde Geistliche längst wieder über die Grenze; später kommt wiederum ein anderer und das Manöver fängt von Neuem an. Auf diese Weise wird das Gesetz in Betreff des Mißbrauchs der Kanzel vollständig wirkungslos gemacht.

Frankreich. Die „N. A. Z.“ schreibt: Ein Jahr ist verfloßen, seitdem am 12. Februar 1871 die französische Nationalversammlung in Bordeaux ihre erste vorbereitende Sitzung hielt, seitdem sie Thiers 29 Departements zu ihrem Vertreter erkoren, an der Spitze der Exekutivgewalt stellte. Ernste Aufgaben, wie kaum jemals einer parlamentarischen Vertretung, harrten ihrer. Das bis in seine tiefsten Fugen erschütterte Land bedurfte von Grund aus einer Reconstitution, zugleich waren anzunehmen oder abzulehnen die Bedingungen, welche der Sieger bot. Man votirte den Frieden und sprach dabei im Vorübergehen die Abjurgation der napoleonischen Dynastie aus. Paris und Versailles wurden von den deutschen Truppen geräumt, die Regierung siedelte nach der ersten, die Kammer nach der zweiten Hauptstadt des Landes über. Wenige Tage darauf erhob die sociale Revolution ihr blutiges Haupt. Angesichts des Siegers begann ein mehr als zweimonatlicher Bürgerkrieg, erst in den letzten Maitagen war Frankreich Herr seiner Hauptstadt. Seit jenem Termin sind die Parteien in der Kammer wie im Lande im fortwährenden Ringen begriffen, nicht für die Reorganisation des Landes, sondern für den Sieg ihrer Doctrinen. Nicht fehlt es an Gesetzesvorschlägen, es sind derer vielleicht eher zu viele. Aber das eigenthümliche Verhältniß der Lage, welches Thiers Allen als den augenblicklich einzig möglichen Staatschef erscheinen läßt, während doch die Majorität der Kammer sich zu ihm in scharfer principeller Opposition befindet, macht anscheinend jeden gefunden Fortschritt unmöglich.

Die Armee ist gewissermaßen und äußerlich reconstituirt worden.

Man bedurfte ihrer zur Bezwingung von Paris und die Hunderttausende von Gefangenen, welche aus Deutschland heimkehrten, mußten regimentirt werden. Weiter ist aber zur Reorganisation auch des Heeres nichts Ersichtlich geschehen, vielmehr wird seit drei Vierteljahren um die Basis gestritten, auf welcher dieselbe erfolgen soll. Schon während des Krieges erkannte man, wie viel auf dem Gebiete des Unterrichts nachzuholen sei — bis heute haben die Parteigegegensätze auch in dieser Beziehung jede Entscheidung verhindert. Ein Gesetz zur Bildung der Generalräthe ist die einzige größere reformatorische Maßregel, welche unter schweren Kämpfen in's Leben getreten ist, deren Wirksamkeit sich aber erst ebenso erproben muß wie die der apotektionistischen Schranken, welche die Regierung rings um Frankreich zu errichten bemüht ist und welche die Kammer dann auch mit vielem Widerstreben votirte. Von der „Republik“ existirt in Frankreich nichts als der Name, ja die Regierung ist vielleicht weniger liberal als es eine monarchische heute dort sein würde. Dabei widerstrebt es aber der Kammer, die Republik zu einer definitiven zu machen, während das Gleichgewicht der einzelnen Parteien zugleich die Herstellung der Monarchie hindert. Ueber dem Streite, ob die dringenden und kaum zu verschiebenden Reformen der Verfassungsfrage oder diese jenen vorauszuweichen habe, wird die Erledigung beider verzögert.

Es hat keine Gefahr, daß die deutschen Besatzungstruppen in Frankreich durch Lotterie und Sammlungen gleichsam hinausgespielt werden; von diesen Sammlungen kann man sagen: der kreisende Berg bringt eine Maus zur Welt. Thiers selber wünscht gar nicht, daß diese Sammlungen und andere Manöver gelingen; denn er weiß am Besten, daß seine Lage derart ist, daß er des Bleibens der deutschen Truppen in Frankreich bedarf, um den Parteien gegenüber Herr der Lage zu bleiben. Von dem kindischen Hass der Franzosen geben die Aeußerungen der Zeitungen einen Beleg, als das Gerücht vom Tode des deutschen Kaisers an der Börse verbreitet wurde. „Diese gute Nachricht hat sich nicht bestätigt“, erklärt „Siecle“.

In Rom hat mit Genehmigung des Papstes eine öffentliche Disputation zwischen 4 protestantischen und 4 katholischen Geistlichen stattgefunden. Der Zudrang zu dieser Disputation war ungeheuer. Die Protestanten wollen beweisen, daß der Apostel Petrus nie nach Rom gekommen sei, noch ein Bischofsamt dort verwaltet habe. Die Katholiken behaupten das Gegentheil. Jede Partei wird sich den Sieg zuschreiben. Einen unparteiischen Schiedsrichter giebt es nicht. Interessant aber bleibt es, daß so etwas in Rom geschehen kann.

Ein halb Jahrhundert,

oder:

Altkund ansrecht.

Von Marie von Koskowska.

(Fortsetzung.)

Die Vorsichtigen beeilten sich, von dem unerwarteten Fischreichthum Vortheil zu ziehen, indem sie entweder selbst fischten oder Andern ihren Fang abkauften. Aller Orten waren schnell Fischereien etablirt worden, namentlich aber auf der Langgartner Brücke. Der Ertrag war verschieden, je nach der größeren oder geringeren Kraft und Geschicklichkeit, oder den besseren und schlechteren Geräthschaften. Ganz leer ging Niemand aus, sogar nicht Diejenigen, die sich ihrer Hände bedienten; auch waren Kächer rasch hergestellt worden. Selbst Schüsseln und Mulden ließen viel der ledern Beute erhaschen. Und Diejenigen, welche den heutigen Tag und Abend wahrgenommen hatten, wünschten sich später Glück dazu, denn schon am andern Morgen verjagten die Soldaten die Fischer, bemächtigten sich ihrer Geräthe und begaben sich selber ans Werk. Wer jetzt noch Fische haben wollte, mußte sie theuer bezahlen. Und doch wimmelte es davon im Strome und viele Bewohner der belagerten Stadt starben nicht allein an Entkräftung, sondern geradezu Hungers.

Orthie hatte einen Korb voll nach dem andern heimgetragen, während der alte Kassirer und die beiden Knaben beständig fischten. Als man endlich aufhörte, diese voran nach Hause sprangen, wollte jener Orthie den letzten besonders schweren Korb tragen helfen. Sie meinte, das schide sich nicht. Fischen, das sei etwas Anderes, sei manchmal ein Lieblingsvergnügen der vornehmsten Herrn. Aber den Fang selber schleppen —

„Liebes Kind, ich will Gott danken, wenn ich immer dergleichen zu schleppen habe“, unterbrach er sie. „Oder thust Du nicht auch Vieles, was nicht Deines Amtes ist, Niemand von Dir fordern dürfte?“

„Meine Frau war immer so gütig gegen mich — ich müßte die undankbarste Creatur sein, gehörte ich der Familie nicht mit Leib und Seele an.“

„Das thue ich auch und wollte Den sehen, der wie ich, vierzig Jahre in diesem Hause gedient und noch einen Gedanken für sich selber haben könnte. Es giebt freilich Leute, die zu Manchem den Kopf schütteln, wenn man sich aber einmal in diese Firma und in diese Familie eingelebt hat, dann kann man nicht anders, dann scheint Einem Sünde und Unrecht, was andre Leute Klugheit und Lebenskunst nennen. Und daß es nun so weit kommen mußte! Man möchte daran verzweifeln, daß der alte Gott im Himmel noch lebt wenn das möglich ist. Dir kann ich vertrauen, Du gehörst zu uns. Es drückt mir das Herz ab. Du begreift das nicht, Mädchen, so unigen Antheil Du auch an Allem nimmst.“

nicht, lenter, alten- bei G schoß nur d hieß. quar gella abf gerie ihre den Borf Rath seiner selber Steu Dam die L den L finn Eidsje traue daß man nige Betr Welt Korn Welt im G hand auch Stell Gew Kläre legen den einer doch storb Thra wenn die 1 und was auf gha nicht Auge Und wis und tel. Wen heißt in 2 selbe Die auch wie „Wo es a Stäf der stens gerie auf in 1 hätte die G Gott unen noch blick Inve die 1